

Woher stammen die Markgrafen von Baden und wie erklärt sich deren Markgrafen-Titel?

Als der Historiker Johann Daniel Schoepflin in Zusammenhang mit der Ausarbeitung seiner „Historia Zaringo-Badensis“ (erschienen 1763-66) das Archiv des Klosters St. Peter, einer Zähringergründung, auswertete, machte er die damals als sensationell empfundene Entdeckung, dass Markgraf Hermann I., der Vater des Erbauers der Burg Hohenbaden, und Herzog Berthold II. von Zähringen Brüder waren. Damit war erwiesen, dass die Markgrafen von Baden und die 1218 ausgestorbenen Herzöge von Zähringen ein und derselben Familie angehörten. Wo liegen nun aber die gemeinsamen Wurzeln der badischen Markgrafen und der Zähringer und wie kam es zur Entstehung eines markgräflich-badischen und eines herzoglich-zähringischen Familienzweiges?

Der Vater Hermanns I. und Bertholds II., Berthold I., kann weder als Herzog von Zähringen noch als Markgraf von Baden betrachtet werden. Sein Sitz war die Limburg über Weilheim an der Teck und weiter hatte er in demselben Weilheim zusammen mit seiner Gattin Richwara (in der mit guten Gründen eine Tochter Herzog Heinrichs IV. von Schwaben gesehen wird) ein Eigenkloster oder Stift gegründet, das den geistlichen Mittelpunkt seiner Herrschaft bildete. Erwähnenswert für die nachfolgende Geschichte der Häuser Zähringen und Baden ist noch, dass Berthold I. seit 1025 auch als Graf im Breisgau, in der Ortenau, im Albgau und im Thurgau belegbar ist.

Berthold I. war ein enger Vertrauter des Salierkaisers Heinrich III., der ihm schließlich sogar das Herzogtum Schwaben versprach. Nach dem Tod des Kaisers im Jahr 1056 gab dessen Witwe Agnes das Herzogtum Schwaben freilich an Rudolf v. Rheinfelden aus. Den hierüber alles andere als erfreuten Berthold versuchte Agnes dadurch zu beschwichtigen, dass sie ihm das Herzogtum Kärnten einschließlich der Mark Verona verlieh. 1072 wurde der älteste Sohn Bertholds, Hermann I., erstmals urkundlich als Markgraf von Verona bezeichnet, womit aller Wahrscheinlichkeit nach die Anwartschaft Hermanns auf das väterliche Herzogtum zum Ausdruck kam. Hermann sollte dieses Erbe allerdings niemals antreten, da er 1073 als Mönch in das Kloster Cluny eintrat und dort ein Jahr später verstarb.

Während des Investiturstreits trat Berthold I. auf die Seite der päpstlichen Partei, woraufhin ihm Heinrich IV. sowohl das Herzogtum Kärnten als auch die Mark Verona entzog. Berthold soll angesichts der Verwüstungen, die sein Land erdulden musste, dem Wahnsinn verfallen sein, und 1078 starb er auf der Limburg, die ihm als letzte Zuflucht gedient hatte. Sein Sohn Berthold II. führte nach dem Tod des Vaters den herzoglichen Titel ungeachtet der kaiserli-

chen Strafmaßnahmen weiter und machte dadurch deutlich, dass er den Anspruch auf Kärnten nicht aufzugeben dachte. 1092 wurde Berthold II. auf einer Zusammenkunft der schwäbischen Großen in Ulm dann sogar zum Herzog von Schwaben (genauer: zum Gegenherzog gegen den Staufer Friedrich, dem Heinrich IV. 1079 Schwaben anvertraut hatte) gewählt, womit sich nochmals eine Option auf das Berthold I. vorenthaltene Herzogtum Schwaben eröffnete.

1098 kam es mit dem Abflauen des Investiturstreits zu einem Ausgleich zwischen Kaiser Heinrich IV., den Staufern und Berthold II.:

- Berthold verzichtete hierbei zugunsten des Staufers Friedrich auf die schwäbische Herzogswürde,
- er durfte weiterhin den Herzogstitel führen,
- er erhielt das Reichslehen Zürich,
- seine Besitzungen in der Ortenau und im Breisgau wurden aus dem Machtbereich des schwäbischen Herzogs herausgelöst,
- Bertholds II. Neffe Hermann II. erhielt aus königlichem Besitz den prestigeträchtigen Ort Baden mit seiner bis auf die Antike zurückreichenden Badetradition, die Grafschaft im Ufgau und wohl auch schon die Vogtei über das mit dem Grab der Kaiserin Adelheid ausgezeichnete Kloster Selz. Weiter wurde Hermann II. die Anerkennung der väterlichen Markgrafenwürde zuteil.

Schon im Jahr 1100 wurden Hermann II. und Berthold II. in einer Urkunde des Schaffhausener Klosters St. Salvator als *marchio de Lintburch* (Markgraf von Limburg) bzw. als *dux de Zaringen* benannt. Die hier verwendeten Titel beleuchten die Besitz- und Herrschaftseinteilung in der Familie Bertholds und Hermanns, die sich nach dem Ausgleich von 1098 herausgebildet hatte: Während Hermann der Tradition entsprechend auf der Limburg residierte, hatte Berthold seinen Herzogstitel mit der außerhalb des einstigen Kerngebiets der Familie gelegenen Burg Zähringen bei Freiburg verbunden. Dieselbe Entwicklung lässt sich wenig später auch für die markgräfliche Linie feststellen: 1112 bezeichnete eine Urkunde Kaiser Heinrichs V. Hermann II. als *marchio de Badu^on* (Markgraf von Baden). Hermann II. wurde nun nicht mehr nach der Limburg, sondern nach der Burg Hohenbaden benannt, d. h., dass Hermann II. anscheinend wie sein Onkel Bertold bestrebt war, sich im Oberrheingebiet zu etablieren. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass der Besitz Hermanns II. damals noch weit gestreut war und eindeutig zwei Besitz- und Herrschaftsschwerpunkte existierten: einer im Gebiet des mittleren Neckars und der Murr (mit Stuttgart, Besigheim sowie Backnang) und ein

zweiter am mittleren Oberrhein (Baden-Baden, Grafschaftsrechte im Uf- und Breisgau sowie Vogtei über Selz).

Unter Markgraf Hermann V. wurde die markgräfliche Position im badische Raum durch zahlreiche Erwerbungen entscheidend ausgebaut. 1219 übereignete König Friedrich II. Hermann V. als Ausgleich für dessen Verzicht auf die rheinische Pfalzgrafschaft und auf das braunschweigische welfische Allod (Hermann war mit einer Tochter des 1214 verstorbenen welfischen Pfalzgrafen Heinrich verheiratet) die Stadt Ettlingen als Lehen, die Stadt Durlach als Eigen (wohl mitsamt der Vogtei über das Kloster Gotteau) und die Städte Lauffen, Sinsheim und Eppingen als Pfand. Nicht zuletzt fiel wohl im selben Zusammenhang der bedeutende Wirtschaftsplatz Pforzheim an das markgräfliche Haus. Hermanns Sohn Rudolf I. verschob dann den Herrschaftsschwerpunkt endgültig an den Oberrhein, während er am mittleren Neckar die Grafen von Württemberg in ehemals markgräflichen Positionen einrücken ließ. Um 1245 verloren die Markgrafen durch die Heirat Mechthilds von Baden mit Graf Ulrich I. von Württemberg das aufstrebende Stuttgart, während auf der anderen Seite die erste Ausbauphase der Burg Hohenbaden anlief und die Stadtwerdung Baden-Badens (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts) sowie die Erhebung Steinbachs zur Stadt (1258) erfolgten. Zudem übernahm Rudolf I. aus staufischer Hand die Burg und Zollstätte Mühlburg, Orte in der südlichen Lußhardt sowie die Grafschaftsrechte, die staufischen Ministerialen und den weißenburgischen Besitz in Uf- und Pfingzgau. Schließlich konnten aus dem Besitz der Grafen von Eberstein die Stadt Kuppenheim (1281) und die Burg Alt-Eberstein mitsamt dem unteren Murgtal (1283) gewonnen werden. Dass die Markgrafen unter Rudolf I. ganz bewusst eine grundlegende herrschaftliche Neuorientierung vollzogen, belegt ein hochsymbolischer Akt des Jahres 1248: Damals ließ Rudolf I. die sterblichen Überreste seines Vaters, Hermanns V., aus dem Augustinerchorherrenstift in Backnang – der seit den Zeiten Hermanns II. bestehenden markgräflichen Grablage – in die Kirche des 1245 gegründeten Zisterzienserinnenklosters Lichtenthal bei Baden-Baden umbetten. Die Bestattung Hermanns V. im Chor beim Hochaltar der Klosterkirche zeigte überdeutlich an, dass von nun an das geistig-religiöse wie auch das politische Zentrum des markgräflichen Hauses im „Badischen“ lagen.